

Bücher - Zeitschriften - Kalender

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): - **(1981)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher-Zeitschriften-Kalender

Meine Erwartung ist erfüllt worden, dass Christa Reinig in ihrer nächsten Prosaarbeit Lesben ins Zentrum ihres Werkes stellen werde. Sie hat sich zu diesem Thema kontinuierlich und auf verschiedenen Wegen vorgeschrieben.

Christa Reinig ist als Schriftstellerin zwar noch nicht sehr bekannt, aber in Literatenkreisen relativ anerkannt. Seit Artikeln in Courage 1/81 und Emma 4/81 und durch Artikel von Christa Reinig in Frauenoffensive-Journal und in der Schwarzen Botin (seit 77) ist sie wohl auch einem grösseren Kreis von Feministinnen bekannt geworden. Sie wurde 1926 geboren und schreibt seit den 50er Jahren. Sie erhielt schon verschiedene Literaturpreise und zwar in verschiedenen Sparten, für Gedichte, für ein Hörspiel, für einen Roman. Das ist selten. Sie ist also in verschiedenen Gattungen versiert und sicher eine der sprachlich virtuosesten Schriftstellerinnen und Schriftsteller im deutschen Raum.

Seit ihrem autobiografischen Roman "Die himmlische und die irdische Geometrie" (1975) hat sie begonnen, die doppelte Unterdrückung als Frau und Lesbe wahrzunehmen und in der Literatur zu thematisieren; in der "Geometrie" noch erst in Spuren vorhanden, wird sie in ihrem zweiten Roman "Entmannung" expliziter.

Mit "Entmannung" (1976) hat sich Christa Reinig nach eigenen Aussagen ihren "Weg in die Frauenbewegung" geschrieben. Hier hat sie auch erstmals eine lesbische Nebenfigur eingeführt: Wölfi ist eine Lesbe, die aus der DDR in den Westen gekommen ist. Ihre Schwierigkeiten als Lesbe das Gymnasium zu besuchen und die Behinderungen durch den Staatssicherheitsdienst werden knapp und eindrücklich geschildert (S.114-118). In der Mitte des Romans schreibt Reinig über den Prozess 1974 in Itzehoe (BRD) gegen zwei Lesben, die einen Mann hatten ermorden lassen. Gericht und Presse hatten die Verurteilung der Frauen als Vorwand genommen, um eine grausame Hetzkampagne gegen Lesben überhaupt zu machen. Zwei Seiten füllt Reinig mit den grässlichsten Schlagzeilen über den Prozess (S.76+77) und nimmt im folgenden Unterkapitel als "Ich, Christa Reinig" Stellung dazu im Roman (S.78).

1979 kam der Gedichtband "Müssiggang ist aller Liebe Anfang" heraus, der für mich der schönste Lesbengedichtband ist, den ich kenne. Während eines Jahres hat Reinig jeden Tag ein 3-bis 4-zeiliges Gedichtlein geschrieben "Für Pauli/durch Pauli/mit Pauli". Als Kostprobe die ersten vier Gedichte:

Januar

1 SONNTAG

Von dieser welt gehört uns
nicht einmal der staub
wenn wir tot sind, begräbt man uns
in die erde unserer feinde

2 MONTAG

Schlafende Riesin
sie träumt
ein land
ohne männer

3 DIENSTAG

Meine fingerspitzen begreifen:
Ich werde geliebt
dein aufhören ist mein aufhören
du machst mich sterblich

4 MITTWOCH

Was denkst du? - Dich!
Bist du traurig? - Ich bin glücklich
als ich noch nicht lieben konnte
habe ich viel gelacht

1980 erschienen gesammelte Erzählungen und Essays: "Der Wolf und die Witwen". Darin kämpft Reinig sowohl gegen die Unterdrückung von Frauen, als auch von Lesben/Schwulen und entlarvt gesellschaftliche Machtverhältnisse und deren Auswirkungen (auch innerhalb der Frauenbewegung).

Nun, 1981, ist die Erzählung "Mädchen ohne uniform" erschienen. "Bei der Aufgabe, ein Frauenthema aus der deutschen Literatur in die Gegenwart hinein umzudenken, wählte Christa Reinig das sprichwörtliche, Thema 'Mädchen in uniform' und drehte es um." (Verlagsprospekt) Christa Winslie schrieb das Theaterstück 'Mädchen in Uniform', das 1930 in Leipzig aufgeführt und noch vor 1933 verfilmt wurde. Es ist wohl der erste Film, in dem ausschliesslich Frauen vorkommen und in dem lesbische Beziehungen zumindest ziemlich deutlich angedeutet werden. (Vgl. dazu: Frauen und Film, Heft 28, Juni 81, S. 28-41).



Der Film zeigt die nicht zustandekommende Beziehung zwischen einer Schülerin und deren Lehrerin im Kaiserin-Augusta-Stift der Weimarer Republik in Potsdam. Reinig schildert zuerst die Schule jener Zeit und die Erlebnisse der Christa Winsloe und ihre Verarbeitung dieser Erziehung durch das Schreiben dieses Theaterstückes, das einen Skandal auslöste nach der Inszenierung durch Leontine Sagan. "Selten hat sich ein schüler so gründlich gerächt. Sie hätte ebensogut eine bombe in die Potsdamer Albrechtstrasse werfen können. (...) Das publikum erfährt die schlitzohrigen unterschleifs, mit denen sich ein alt-preussisches adelsstift über die revolution hinweggerettet hat und sich durch die Weimarer Republik hindurchmogelt." (S.12) Christa Reinig fährt fort, indem sie einen Sprung nach vorn macht und die Handlung in eine heutige Schule verlegt, in der Mädchen und Knaben gemeinsam unterrichtet werden. Mit Ironie und genauer Beobachtung zeigt Reinig auf, wie Mädchen und homosexuelle Menschen auch in der heutigen Schule vertrampelt werden. "Im zeitalter der gleichberechtigung wird Manuela alltäglich von den jungen getestet, ob ihre möse nicht bald bumsbereit ist und ihre mit-mädchen, die schon heruntergebumst sind, verachten sie auch noch dafür, dass noch kein mann über sie hinweggestiegen ist, und ir-

gendein lehrer findet, Manuela könnte ruhig ein bisschen mit ihm flirten." (S.16) Und die Lehrerin: "Sie stellte sich den kindern vor als Frau Elisabeth Kern, ist aber nicht verheiratet, sondern irgendwie verlobt mit einem schwulen kollegen, der an einer andern schule ähnliche probleme verkräften muss. Sie zeigt im lehrerzimmer sein foto herum. Das vorzeigen eines mannes oder vielmehr seines bildes genügt. Die kollegen zerbrechen sich über Frau Elisabeth Kern nicht weiter den kopf, ganz anders als die kinder." (S.17) Haarge-
nau und schön bös zeigt Reinig auf, wie die Gleichberechtigung nur eine scheinbare ist, wie zwar Mädchen und Jungen gemeinsam unterrichtet werden, aber die Mädchen in den Schulbüchern nur in der Hausfrauenrolle vorkommen, wie Elisabeth Kern zwar nicht mehr nur Religions- sondern Mathematikunterricht erteilt, sie aber von der Schule geschmissen wird, weil sie lesbisch ist und vieles mehr.

Vor ihrer letzten Schulstunde (bevor sie die Schule verlassen muss) wird Elisabeth klar: "Elisabeth hat immer geglaubt, dass sie alle kinder liebt. Auf einmal weiss sie, dass sie Hugo nicht liebt. Sie liebt Manuela. Darum darf sie sich von Hugo nicht kaputt machen lassen. Darum muss sie siegen und darum muss sie kämpfen." (S.47) Elisabeth Kern merkt, dass sie nur gerecht sein kann, indem sie die Mädchen unterstützt, um wenigstens einen winzigen Teil ihrer Diskriminierungen abzubauen. Elisabeth Kern übersieht in der Folge Hugo, "nicht absichtlich". "Sie hat ihn aus den augen verloren." (S.47) Damit wird Hugo seiner zerstörerischen Wirkung beraubt.

Wie Elisabeth Kern nach der Entlassung weiterlebt und wie Manuela mit dem Bewusstwerden ihres Schwulseins umgehen kann, bleibt offen. Im Gegensatz zu dem Buch von Winsloe, das mit einem Selbstmordversuch Manuelas endete, könnte es möglich sein, dass die heutige Manuela sich mit Elisabeth Kern auseinandersetzen, eine lesbische Identität entwickeln und gegen die gesellschaftlichen Machtverhältnisse kämpfen kann.

Ich freue mich auf Christa Reinigs nächstes Buch!

Madeleine

Literatur von Christa Reinig:

- Die himmlische und die irdische Geometrie, (Roman) dtv-Sonderreihe 5451, 10.-Fr.
- Entmannung, (Roman) Sammlung Luchterhand 253, 11.-Fr.
- Müsiggang ist aller Liebe Anfang, (Gedichte) Frauenoffensive-Verlag, 12.-Fr.
- Der Wolf und die Witwen, (Essays& Erzählungen) Frauenoffensive-Verlag, 12.-Fr.
- Mädchen ohne Uniform, (Erzählung) Eremiten-Presse, 20.-Fr. (Die 1. Auflage ist in der Eremiten-Presse in einer bibliophilen, schönen Ausgabe erschienen und deshalb relativ teuer)



Frau und Musik,

herausgegeben von Eva Rieger, Fischer Taschenbuch Verlag, Reihe "Die Frau in der Gesellschaft - Frühe Texte", Fr.12.80

Was mich an diesem Buch zuerst einmal fasziniert hat, ist, dass ich es auf irgendeiner Seite aufschlagen kann und jedesmal auf eine interessante Stelle stosse. Zuerst musste ich mich, zugegebenermassen, an die Sprache gewöhnen, denn alle Beiträge stammen aus der Jahrhundertwende. Umso mehr erstaunte, wie stark, kämpferisch, fortschrittlich, klar-sichtig viele der Frauen damals waren, d.h. die einen, und die andern z.T. grausam hin- und hergerissen zwischen künstlerischer Berufung und traditionellem "Familiensinn". Das Buch eignet sich übrigens auch für Frauen wie mich, die nicht eigentlich zu den Leseratten gezählt werden können, die aber gerne immer wieder in einem Buch schmökern.

Der Inhalt ist folgendermassen gegliedert:

- eine faszinierende EINLEITUNG, Aufsätze zu WEIBLICHE MUSIKERZIEHUNG, dann KUENSTLERINNEN BERICHTEN (Erzählungen, Briefe, Tagebücher), Aufsätze zu STANDORT UND AUSBLICK - KRITIK UND REFLEXION, ein ANHANG, kurze aber prägnante Biografien der Künstlerinnen, ein detailliertes Quellen- und Literaturverzeichnis und ein erstaunlich langes Verzeichnis deutscher Komponistinnen (1850-1930). Ich wusste gar nicht, dass es so viele gab...

Was im ganzen Buch deutlich zum Ausdruck kommt, ist, dass sich die Frauen dank, oder vielmehr undank, ihrer sozialen Situation nicht zu vollen Musikerinnen/Komponistinnen entwickeln konnten.

"Vermisst man aber bei Frauen im allgemeinen tieferes Eingehen in ein Kunstwerk, so ist der Grund hierfür nicht in der Unfähigkeit des weiblichen Geschlechts, sondern zunächst in der mangelhaften, oft verspäteten Ausbildung zu suchen." (Luise Adolpha Le Beau - 1878) Dies der Tenor vieler Beiträge. Clara Schumann z.B. steht irgendwo zwischen den zwei Welten; zwischen Mann, Familie, weiblicher Eigenunterschätzung und einem starken Künstlerinnenwillen.

Ein paar Ausschnitte:

"1840 - Mein Klavierspiel kommt wieder ganz hintenan, was immer der Fall ist, wenn Robert komponiert. Nicht ein Stündchen vom ganzen Tag findet sich hier für mich!

1846 - Es geht doch nichts über das Vergnügen, etwas selbst komponiert zu haben und dann zu hören. ...natürlich bleibt es immer Frauenzimmerarbeit, bei denen es immer an der Kraft und hie und da an der Erfindung fehlt.

1849 - Frauen als Komponistinnen können sich doch nicht verleugnen... 1868-80 - Die Ausübung der Kunst ist ja ein grosser Teil meines Ichs, es ist mir die Luft, in der ich atme! ...dieser Fortschritt in der geistigen Beherrschung, das Gefühl der vollkommenen Herrschaft über das Ganze (Konzert) beglückte mich wieder den ganzen Abend."

Ein erschütterndes Leben ist das von Alma Mahler-Werfel. Selbst eine intensive Musikerin, lässt sie sich an Gustav Mahler ketten, von ihm unterdrücken, einschränken, und nach zehn Jahren Mission, dem Genie die Steine aus dem Weg zu räumen, bekommt sie von ihm zu hören (Er entdeckte Lieder, die sie heimlich geschrieben hatte): "Was habe ich getan! Deine Sachen sind ja gut! Jetzt musst du sofort weiterarbeiten. Ein Heft suchen wir gleich aus. Es muss sofort gedruckt werden!" "Er war hingerissen von der Situation - ich nicht, denn zehn Jahre verlorene Entwicklung sind nicht mehr nachzuholen. Es war ein galvanisierter Leichnam, den er neu beleben wollte."

Eva Rieger schliesst ihre Einleitung mit folgenden Worten:

"...Die Künstlerin muss ihre bisherige private Isolation aufbrechen, um die gesellschaftliche Qualität ihrer scheinbar subjektiven Konflikte erkennen und dagegen angehen zu können. ... Der weiblichen Kreativität stehen vor allem die verinnerlichten Barrieren, die als Behinderungen fortwirken, im Wege. ... Die Diskussion der Feministinnen über eine eigenständige weibliche Aesthetik, die nicht als neue Norm fungieren darf, sondern alle Gebiete weiblicher Kreativität und Phantasie umfassen soll, ist noch längst nicht abgeschlossen. Die hier vorgelegten Texte von Musikerinnen, die pathetisch oder ironisch, subjektiv oder sachlich über ihre Schwierigkeiten berichten, sind daher, abgesehen von ihrem historischen Interesse, ein wichtiger Beitrag zu dieser Diskussion und zur Selbstfindung der Musikerin in unserer Gesellschaft."

Roswith

Hexenmusik oder zur Erforschung der weiblichen Dimensionen in der Musik

von Meri Franco-Lao, Frauenoffensive-Verlag, 10.-Fr.

Ihr guten Akademie-~~++~~-Front-~~+~~, damit Ihr doch noch was in Eurer Nr. 13 habt, was eigentlich in eine so schöne runde Zahl hineingehörte, versuche ich einen kleinen Eindruck vom Büchlein (klein, aber desto fein) "Hexenmusik" zu vermitteln.

Falls im Fall der Fallus so die 13 herunter gemacht haben sollte, will ich noch schnell beifügen, dass die 1 eine mystisch-mythische Glückshexenzahl ist, welche dann verdammt wurde. Na ja: ich meine, gewissen Hirnen kann man nicht verübeln, wenn eine so 13=~~19~~-Zahl sich nicht einfach auflösen, einteilen und über sich verfügen lässt. Da muss Mann ja mit Angst und Verdammnis reagieren!

Und so wären wir schon mitten im Thema: Meri Franco-Lao versucht den Weg der Frauen durch die Musik unserer Kultur zu finden; womit sie sich am Anfang etwas schwer tut, jedoch immer wie faszinierender und vielgestaltiger von verschiedenen Seiten unsere Unterdrückung, Verniedlichung und Vernichtung in einer Kunstrichtung aufzeichnet. Einer Kunstrichtung, der wir im Allgemeinen als Laien und Frauen unbewusst und schutzlos gegenüberstehen.

Lesen und schreiben können wir die meisten, uns springt noch bald mal ins Auge, dass man=Mann sein könnte usw., aber dass dieselben und noch stärkere Mechanismen auch in der Musik spielen, ist wohl den wenigsten von uns + bekannt. Dass es ein sogenannt männliches und ein sogenannt weibliches Thema gibt, dass es männ-

Frauen-Lieder, Texte und Noten mit Begleit-Akkorden, hg von Inge Latz, Fischer Tb-Verlag, Fr.7.80

Ueber das Frauen-Liederbuch habe ich wirklich nichts zu sagen, ausser dass es mich nicht anspricht; für mich persönlich scheinen die Texte ein klein bisschen verstaubt, noch ganz in der "Frauen gemeinsam sind stark Stimmung", und selbst wenn ein Text noch gut (einigermassen gut) ist, z.B. S.186, ist die Musik s e h r einfach.

Roswith

Frauen und Film, Heft 28 - Trauer muss Sappho tragen? Rotbuch-Verlag, Berlin-West 1981, Fr.6.-

Frauen und Film ist die einzige europäische Filmzeitschrift. Seit fünf Jahren erscheint die Zeitschrift, die feministische Filmkritiken und Analysen von Produktionsbedingungen der Filmemacherinnen und der Rezeption (Aufnahme durch die Zuschauerinnen) enthält. Die Beiträge sind über die konkreten Filme hinaus auch interessant als Beiträge zu einer Theorie der weiblichen Aesthetik.

Heft 28 ist nun von ausschliesslich lesbischem Inhalt, laut den Herausgeberinnen sollen aber auch in den weiteren Nummern mehr lebensspezifische Aufsätze enthalten sein. Stefanie Hetze hat eine kommentierte und gegliederte "Filmografie zu lesbischen Frauen im Film" zusammengestellt. Heide Schlüpmann und Karola Graumann beleuchten zwei Filme anfangs der 30-er Jahre ('Mädchen in Uniform' und 'Anna und Elisabeth') und interviewten Hertha Thiele, eine der damaligen Hauptdarstellerinnen. Daneben ist wohl der Beitrag von Bonnie Zimmermann über den lesbischen Vampirfilm am informativsten und

grundlegendsten. Sie zeigt auf, wie der lesbische Vampirfilm an-

fangs der 70-er Jahre mit der Entstehung der neuen Frauenbewegung zusammenfiel und weshalb. Ein Beitrag ist der französischen Regisseurin Jacqueline Audry gewidmet und Monika Treut rezensiert Ulrike Ottingers Film 'Madame X'.

Zu hoffen bleibt, dass jene Beiträge, die aus zeitlichen Gründen nicht in diesem Heft erschienen, in den folgenden Heften abgedruckt werden.

Madeleine

Der erste deutschsprachige LESBENKALENDER für 1992 ist erschienen, zu beziehen über den Verlag: Petra Panther, Laubacherstr.11, 1000 Berlin-West 33 oder über Buchläden, für 7,50 DM.

Ich kaufte mir den Kalender zum "Haben", nicht weil ich einen brauche, aber er - oder ist es eine sie - ist auch zum Brauchen da. Es hat schön viel Platz zum Hineinschreiben, die Lesbengeburtstage sind - noch - dünn gesät, aber nicht nur deswegen hat's Platz, sondern auch weil längere Sachen und Photos auf Extraseiten untergebracht sind.

Zum Inhalt siehe Inserat.

Clit 007, Concentré lesbien irrésistiblement toxique, Nr.1 ist erschienen. Mit einem Abonnement (vier Nummern kosten Fr.10.-), das erhältlich ist bei: Centre Femmes, 5 Bvd.Saint-Gorges, 1205 Genf, unterstützt du das Fortbestehen der Zeitung.

Die Clit-Frauen schreiben in ihrem Editorial u.a., dass sie nicht eine bestimmte politische Tendenz innerhalb der Lesben-Gruppen seien, die nur ihre eigenen Sachen herausgeben würden, sondern dass das Clit-Heft die Zeitung all jener Lesben sei, die etwas darin schreiben wollen.

liche und weibliche Tonarten (nicht nur im Oktavenunterschied) gibt, dass wir männliche und weibliche Musikinstrumente haben (wer da den Ton angibt, dürfte uns klar sein!), und dass die Musiker sich wehren, ihre Instrumente, welche Frauenkörper imitieren (Cello, Bassgeige etc.) von Frauen spielen, noch flicken, noch bauen zu lassen, dürften die wenigsten von uns ♀ in der Schule gelernt haben. Selbst die Stimme wurde der Frau entwendet und verboten, so z.Zt. der Kastraten, als die sogenannte Kunststimme ihren Siegeszug hielt. Meri geht auch der Erscheinung hoher und tiefer Stimmlagen nach und untersucht deren Bewertung in der Kultur. Sie erwähnt u.a. auch Fairbanks mit seiner Arbeit über Stimmchwankungen der Mädchen und Jungen.

Die Kapitel jedoch sind mir die liebsten, worin sie auf Hexen und ihre Musik und Daseinsform, als ein Ausdruck für eine mit sich und dem Kosmos im Einklang und Dialog stehende Einheit der Vielfalt Bezug nimmt. "Es steht fest, dass die Musik für die Hexen eine allesumfassende, vereinigende Funktion erfüllte, die auf Materie einwirken konnte", etc.

Bleibt bloss noch hinzuzufügen:

♂en lest das Büchlein Hexenmusik, 13 x 13 mit 13 mit ~~18~~ und freut Euch darüber, dass doch noch winzige Ahnungen unserer Kultur in uns ♀ überle(s)bt haben!

Margrit

Also eine klare Aufforderung an Alle, d.h. an alle, die Französisch können. Das ist leider eine Einschränkung.

LAVABO 2, die Zeitung aus der AJZ-Frauengruppe, habe ich im Videoladen gefunden. Nach der für meinen Geschmack sehr schönen A3-formatigen Nummer 1, in der mich aber das Geschriebene enttäuscht hatte, jetzt also Lavabo 2, d.h. so neu ist diese Nummer nicht, aber ich war eben lange in den Ferien..., A4-formatig, lose ineinandergelegte Blätter aus dickem Papier, gefällt mir zum Anschauen, und auch das Geschriebene hat mich angesprochen.

Ich hatte einst meinen Schwerpunkt ins Frauenzentrum gelegt - und habe ihn noch dort, wenn auch im Moment mit Ach und Krach, d.h., nach der jüngsten VV ist letzteres schon nicht mehr ganz wahr - zentral ist für mich also die Auseinandersetzung mit Frauen. Damit liefere ich keinen Beitrag dazu, dass das AJZ für Frauen angenehmer wird. Manchmal habe ich deswegen ein "schlechtes Gewissen", denn die Jugendbewegung... (siehe rosa Mobilisierungsblatt:

"Erklärung an Alle. Ueber die Linie der autonomen Frauenbewegung: (...) Wir haben auch gehört, dass man sich im AJZ rumreicht, wir hätten alle kurze Haare, und seien teilweise faschistoid. (...) Und sowieso seien alle FBB-Frauen modisch angezogen, und tragen jetzt sogar Lederhosen. Und überhaupt schauten alle so männlich aus, und schätzten ihre Weiblichkeit nicht mehr. Und scheints hätten alle etwas mit dem AJZ zu tun, und sie kämen ja nie ins AJZ, und hätten nicht begriffen, was politisch wichtig ist, heute. (...)"

Aber mein Engagement kommt so wenig von ungefähr, wie das der Frauen, die sich innerhalb des AJZ für "ihre Sache" wehren. Deswegen hat mich ihre Zeitung angesprochen. Und ausserdem finde ich sie gut. Einen inhaltlichen Abriss gebe ich nicht. Die Lavabo ist erhältlich, etwa wie die Lesbenfront, nehme ich an, nämlich in den Läden, die sie annehmen und auflegen und bei den Macherinnen direkt.

Regula

Anna Louisa Karsch: Herzgedanken, Das Leben der "deutschen Sappho" von ihr selbst erzählt, - herausgegeben und eingeleitet von Barbara Beuys, Societäts-Verlag, 1981, ca. Fr. 28.-.

Die "deutsche Sappho" war nicht lesbisch, aber sie schrieb viele Gedichte, Loblieder, Würdigungen - und sie ist, soweit bekannt, die erste deutsche Schriftstellerin, die von ihrer Schreibarbeit auch leben und eine Familie ernähren konnte. Dabei waren ihre Voraussetzungen sehr schlecht: 1722 wurde sie als Wirtstochter in Schlesien geboren. Nach dem Tod des Vaters 1728 brachte ihr ein Onkel Lesen und Schreiben bei, dann musste sie zurück zu Mutter und Stiefvater. Der Stiefvater verbot ihr zu lesen. Sie musste jüngere Geschwister und später Geissen hüten. Ein Viehhirt verschaffte ihr die erste Lektüre: Robinson, Märchenbücher und religiöse Erbauungsschriften. Mit 16 Jahren wurde sie von ihrer Mutter gezwungen zu heiraten, nach der Scheidung ein zweites Mal. Während ihrer zweiten Ehe, 1749-60, begann Karsch Gedichte zu machen, mit denen sie einen Nebenverdienst erwerben konnte. 1760 wurde ihr Mann in die Armee eingezogen und sie war ihn endlich los. 1761 wurde sie von einem Gönner, Baron von Kottwitz, nach Berlin eingeladen, wo sie, unterbrochen von Reisen, lebte bis zu ihrem Tode 1791.

Es sind Loblieder auf Kaiser Friedrich, die sie in näherem Umkreis zuerst bekannt machten. Später wurden Gedichtbände von ihr herausgegeben. Karsch schrieb Gebrauchsgedichte, die zu bestimmten Anlässen verlangt wurden oder die sie spontan schrieb. Dafür zahlten ihr die Gönner Geld, wovon sie sich, ihre zwei Kinder und zeitweise zwei Brüder mit Familien unterhielt. Doch reich wurde sie nicht. Erst ein Jahr vor ihrem Tod erhielt sie ein Haus, finanzielle Sorgen hatte sie bis zuletzt.

In der Berliner Gesellschaft wurde Karsch nach ihrer Ankunft als grosse Attraktion herumgereicht und ihr Talent von angesehenen Kritikern anerkannt. In ihrem Jahrhundert war sie berühmt, heute wird sie in Literaturgeschichten nicht mehr erwähnt. Sie schrieb für den Moment und ihre Gedichte sind wohl als Kunstwerke heute nicht mehr von allzu grossem Wert, aber als historische Dokumente. Es ist erstaunlich, wie kühn und frech diese Frau geschrieben hat.

Im vorliegenden Band (eine gekürzte Neuauflage von 1931, damals herausgegeben von Elisabeth Hansmann) sind ihre autobiografischen Aufzeichnungen abgedruckt. Den grössten Teil nehmen ihre Briefe an Freund Gleim (ebenfalls Schriftsteller) ein. Durch diese Briefe kann ein wechselvolles und kämpferisches Leben nachvollzogen werden. Besonders spannend finde ich auch den Brief an ihren Mann, in dem sie ihm schreibt, weshalb er ihr Mitleid nicht verdient, und ihre Aeusserungen über eine Bäuerin aus Eimersleben, die ebenfalls dichtete. Aus einem Brief an Gleim, 1761: "Sie ist der Schmuck des Dorfes Eimersleben, und alle Mädchen ergreifen am Sonntag die Feder, ihr nachzueifern. Ein ganzes Dorf von Poetinnen! Nein, das wolle der Vater der Musen nicht!" Damit hat sie recht behalten.

Madeleine

Eingegangene Bücher, Zeitschriften, Kalender

Bücher

- Marlene Stenten, Die Brünne, Sudelbuchverlag, Fr.11.-
- Sonja Lasserre, Nachtreise - Wartesaal Lesbenklasse, Sudelbuchverlag, Fr.11.-
- Christa Reinig, Mädchen ohne Uniform, Eremiten-Presse, Fr.10.-
- Anna Louisa Karsch, Herzgedanken, Das Leben der "deutschen" Sappho von ihr selbst erzählt, Societäts-Verlag, ca.24.-Fr.
- Meri Franco Lac, Hexenmusik, Frauenoffensive-Verlag, Fr.10.-
- Emma Buch (Hsg. Alice Schwarzer), So fing es an, 10 Jahre Frauenbewegung, Fr.12.-
- Ilse Kukula, Weibliche Homosexualität um 1900, In zeitgenössischen Dokumenten, Frauenoffensive-Verlag, Fr.10.-
- Jutta Braukmann, Weiblichkeit, Männlichkeit und Antihomosexualität, Zur Situation der lesbischen Frau, Verlag Rosa Winkel, Fr.14.-
- Susanne von Parsensky, Verabschwiegene Liebe, Zur Situation lesbischer Frauen in der Gesellschaft, C.Bertelsmann Verlag, Fr.15.-
- Esther Spinner, Die Spinnerin: Eine alltägliche Geschichte, Eco-Verlag, Fr.14.-

Jean Chalon: Porträt einer Verführerin (Nathalie Clifford Barney), Fororo 4488, 1980, Fr. 5.80

Die amerikanische Schriftstellerin Nathalie Clifford Barney (1876-1972) wuchs in Amerika auf und lebte, seitdem sie erwachsen war, in Paris. Als Tochter einer schwerreichen Industriellenfamilie erbte sie ein Vermögen, das sie über die Weltkriege hinweg zeitweilig ein finanziell unbekümmertes Leben führen liess. Nicht auf eine Geldarbeit angewiesen, schrieb sie einige Bücher mit Aphorismen und Gedichten. Sie reiste viel und lud jeden Freitag Freunde/innen aus der Welt von Kunst und Politik ein und führte einen der berühmtesten Salons von Paris. Barney hatte schon früh lesbische Beziehungen begonnen und lebte sie nun, in Paris, aus. Chalon, ein junger Journalist, der in den letzten Lebensjahren Barneys mit ihr befreundet war, zeichnet vor allem das Leben in den Beziehungen Barneys zu sehr vielen Frauen nach.

Barney war u.a. mit der Schriftstellerin Renée Vivien befreundet und vom 40.-95. Lebensjahr mit der Malerin Romaine Brooks. Im Gegensatz zu diesen beiden Frauen wollte Barney immer verschiedene sexuelle Beziehungen gleichzeitig und lebte sie auch. Die Konflikte und Lösungen, die sich aus diesen Mehrfachbeziehungen ergaben, sind spannend nachzulesen. Erschütternd bleibt der Schluss der Beziehung Barney-Brooks. Nachdem sich Brooks während 55 Jahren damit abgefunden hatte, dass Barney verschiedene Freundinnen hatte, zog sich Brooks in ihrem letzten Lebensjahr ganz von Barney zurück, weil sie auf die andere Freundin von Barney immer noch eifersüchtig war.

Das Buch ist wohl eine der wenigen Biografien von Lesben, in denen deren lesbisches Leben so offen und spannend geschildert wird. Geärgert hat mich aber der Stil Chalons, wenn er immer wieder von den 'Verführungsküsten' (als wenn es nur um diese ginge) schreibt. Auch seine kritiklose Bewunderung für das feudale Leben dieser geburtsreichen Bürgerin hat mich genervt.

Madeleine